NomoK@non

WEB-JOURNAL FÜR RECHT UND RELIGION

FACHARTIKEL

MISSION IN UMGEKEHRTER RICHTUNG

Von Missionierten zu Missionierenden

VON KOKOUVI WOLALI JOSEPH AFATCHAO

ISSN 2749-2826, DOI 10.5282/nomokanon/317 veröffentlicht am 29.05.2026

MISSION IN UMGEKEHRTER RICHTUNG

Von Missionierten zu Missionierenden

KOKOUVI WOLALI JOSEPH AFATCHAO

Zusammenfassung: Die Säkularisierung der europäischen Gesellschaft, mit ihren vielen Folgen (u.a. Laizität, Liberalismus, Individualismus) haben die christliche Wurzel Europas nicht verschont. Europa ist Missionsland geworden und diese Situation manifestiert sich auf verschiedene Weise, wobei Glaubensmangel, Priestermangel, Kirchenaustritt, Pfarrverbände, Teampfarrei, das Fehlen und der Rückgang von Priesterberufungen ein wichtiges Anzeichen sind. Diese Krise der Kirche in Europa betrifft dabei auch die Weltkirche, denn die Kirche ist eine und die missionarische Solidarität zwischen den Ortskirchen ist gefragt. Die Kirche in Afrika könnte dank der zunehmenden Zahl an Gläubigen, dem Wachstum der Berufungen ein Hauptakteur einer neuen Missionstätigkeit in Europa sein und durch Strategien aus kirchenrechtlicher Sicht mit der Mitverantwortung der afrikanischen Bischöfe an der Gesamtmission ein neues Kapitel eröffnen: Von der missionierten Kirche zum Missionar.
Kann die missionierte Kirche Afrikas zum Missionar in Europa werden? Ist andererseits Europa bereit, missioniert zu werden, oder ist Mission eine Einbahnstraße von Europa nach Afrika hin?

Dies sind einige Fragen, die es zu überdenken gilt, wenn die Kirche in Europa zu neuem Leben erwachen und neue Strahlkraft bekommen soll.

Résume : La sécularisation de la société européenne avec ses nombreuses conséquences, n´a pas épargné les racines chrétiennes de l'Europe. Les pays européens sont devenus presque pays de mission et cette situation se manifeste de diverses manières par le manque de foi, le manque de prêtres, l'abandon de l'Église et le manque des vocations sacerdotales. Cette crise de l'Église en Europe affecte également l'Église universelle et nécessite une solidarité missionnaire entre les Églises locales. L'Église en Afrique, grâce à l'augmentation du nombre de croyants et la croissance des vocations, pourrait jouer un rôle principal à travers l'activité missionnaire en Europe par des stratégies fondées sur le droit canonique, et avec la responsabilité partagée des évêques africains pour la mission globale, ouvrir un nouveau chapitre : de l'Église évangélisée à l'Église missionnaire.

L` Église en Afrique peut-elle devenir missionnaire en Europe? L'Eglise en Europe est-elle prête à accueillir les missionnaires africains ? Ce sont là quelques questions qui doivent être prises en compte si l'Église en Europe veut s'éveiller à un nouveau rayonnement chrétien.

1 Einleitung

„Ich bin eine Mission"[1] - diese Aussage von Papst Franziskus, auch wenn sie sich auf die persönliche Verantwortung und die Identität aller Getauften bezieht, wurzelt in der großen Mission, die Jesus mit diesen Worten seinen Jüngern anvertraute:

1 *Franziskus*; Adhortatio apostolica postsinodalis *Evangelii gaudium* (24. Nov. 2013), in: AAS 105 (2013) 1019-1137.

> „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe".[2]

Dieser, vom auferstandenen Herrn erteilte Auftrag, stellt das missionarische Wesen der Kirche dar und bestätigt, dass die pilgernde Kirche ihrer Natur nach missionarisch ist.[3]Diesen Missionsauftrag hat die Kirche seit Jahrhunderten treu durch die Apostel und die verschiedenen Missionen und Missionare überall mit Eifer und teilweise unter großen Opfern erfüllt.

Im Lauf der Zeit wurde auch Afrika in drei verschiedenen Etappen missioniert: „Die ersten Jahrhunderte des Christentums erlebten die Evangelisierung Ägyptens und Nordafrikas. Eine zweite Phase, die die südlich der Sahara gelegenen Gebiete des Kontinents betraf, erfolgte im 15. und 16. Jahrhundert. Eine von außerordentlicher missionarischer Anstrengung gekennzeichnete dritte Phase hat im 19. Jahrhundert begonnen."[4]

Die europäische Mission in Afrika stammt aus der Zeit der maritimen und kolonialen Eroberungen. Die Entdeckung der neuen Welt Ende des 15. Jahrhunderts gab dem Missionswerk der Kirche einen neuen Anstoß und eine völlig veränderte Gestalt.[5]

Daher gab der damalige Papst Nikolaus V. durch die Bulle „*romanus pontifex*"[6], im 15. Jahrhundert den portugiesischen und spanischen Königen das Besitzrecht über die neu endeckten Länder in Afrika. Bereits 1494 hatten sich die Spanier und Portugiesen darauf geeinigt, von Papst Alexander VI. mit der Verpflichtung zur Christianisierung beauftragt zu werden.[7]

Ab 1622 wurde die Heilige Kongregation für die Verbreitung des Glaubens beauftragt, diese Verantwortung zu übernehmen und Dank der Missionsenzyklika „*maximum illud*"[8] von Papst Benedikt XV. und den verschiedenen päpstlichen Vereinen wurde die Mission in Afrika revolutioniert[9], sodass die Kirche in Afrika wuchs und heute ein enormes missionarisches Potenzial aufweist.- Kann heute, in einer Zeit, in der Europa Missionsgebiet geworden ist und die europäische Mission in Afrika überholt ist,[10] ohne beendet zu sein,[11] die missionierte Kirche Afrikas zur missionierenden Kirche in Europa werden? Ist Afrika, was den Glauben angeht, reif genug Europa zu missionieren? Ist Europa bereit, missioniert zu werden oder ist Mission eine Einbahnstraße von Europa zu anderen Kontinenten hin?

2 Das missionarische Europa wird zu einem Missionsland

Die historische Bedeutung und die ursprüngliche und existenzielle Rolle der europäischen Mission in der Missionstätigkeit der Kirche und der Verkündigung des Wortes in verschiedenen

---

2 Mt 28, 19-20
3 Vgl. Decretum de activitate missionali ecclesiae *Ad Gentes* (07. Dez.1965), in: AAS 58 (1969) 947-990.
4 Vgl. *Johannes Paul II*., Adhortatio apostolica postsynodalis Ecclesia in Africa (14. Sep. 1995), in: AAS 88 (1996) 5–82, Nr. 30.
5 Vgl. *Neil*, *Stephen*, Geschichte der christlichen Missionen, Erlangen 1990, 100.
6 Die päpstliche Bulle Romanus Pontifex wurde am 8. Januar 1455 von Papst Nikolaus V. erlassen. Vgl. *Neil*, Geschichte (Anm. 5), 101.
7 Vgl**.** *Pulte, Matthias*, Geschichte und Gegenwart des Missionsrechts der katholischen Kirche, Grin 2014, 11.
8 *Benedikt XV.,* Epistola Apostolica *Maximum Illud* (30. Nov.1919), in: AAS 11 (1919) 440–445.
9 Vgl. *Louis, Peter,* Missionskunde, Immensee 1925, 32.
10 Vgl. *Varoqui, Jacques,* La mission des Européens en Afrique est-elle dépassée ? in : Revue des sciences religieuses 80 (2006) 233–242, 234.
11 *Johannes Paul II*., *Littera Encyclica Redemptoris Missio*, (7. Dez. 1991) in: AAS 83 (1991) 249–340.

Kontinenten, besonders in Afrika, muss nicht mehr nachgewiesen werden. Zahlreiche eifrige Missionare, Priester, Ordensschwestern und -brüder waren bereit für die Mission. Durch ihre harte Arbeit, manchmal bis zur Hingabe ihres Lebens, wurde die Kirche eingepflanzt, wurden Krankenhäuser und Schulen gebaut, bekehrten sich Menschen zum christlichen Glauben und ließen sich taufen. Die Zahl der Gläubigen und des einheimischen Klerus steigt in Afrika bis heute kontinuierlich. Diese europäische Mission war von Anfang an weltweit sehr erfolgreich, bis zu dem Moment, als im 19. Jahrhundert ein bemerkenswertes Problem auftrat[12]: die Entchristlichung der europäischen Gesellschaft durch Säkularisierung, soziologische Veränderungen, die den Eifer der Mission gebremst und paralysiert haben und Europa zum Missionsland machten. Europa ist ein Missionsland geworden: Das ist nicht nur eine Aussage, sondern auch spürbare Realität, die sich auf verschiedene Weise zeigt. Viele Diözesen Europas sind vom Priestermangel und der sinkenden Zahl der Seminaristen und Priesterweihen mit offensichtlichen Folgen betroffen:

> „Pfarreien werden aufgehoben, Pfarrverbände und Pfarrbünde geschaffen, zahlreiche Pfarrhäuser stehen leer, werden vermietet oder abgerissen. An zahllosen Orten wohnt und wirkt kein Priester mehr".[13]

Der Rückgang der Gottesdienstbesucher[14] mit angestiegener Zahl der Kirchenaustritte[15] in den deutschensprachigen Ländern hängt tatsächlich mit der sich verändernden religiösen Praxis zusammen. Grund dafür ist, dass manche Gläubigen keine praktizierenden Christen mehr sind und die Sakramente vernachlässigt werden.

Die Kirchen sind fast leer und die jungen Menschen, die noch in die Kirche kommen, kommen aus einem besonderen Grund. Häufig ist der Anlass eine Trauung, eine Taufe, eine Trauerfeier oder Festtage wie Ostern und Weihnachten.

Vielerorts wird die Neuorganisation der Pfarreien durch Anwendung dreier Strukturen vollzogen, die ehemals für die Missionsländer angewandt wurden: Pfarrverbände, Teampfarrei, Gemeindeleitung durch Priester, die nicht Pfarrer sind[16].

2.1 Pfarrverbände

Diese Form besteht wesentlich darin, mehrere benachbarte Pfarreien zusammenzuschließen, um eine gemeinsame Pastoral unter der Leitung eines Pfarrers zu führen[17]. Aufgrund des Priestermangels ist es nicht mehr möglich, dass jede Pfarrei ihren eigenen Pfarrer hat. Das Prinzip „eine Pfarrei ein Pfarrer" (vgl. can. 526 § 1 CIC/1983) wird zu „mehrere Pfarreien ein Pfarrer":

> „§1. Der Pfarrer soll nur für eine Pfarrei die pfarrliche Sorge haben, wegen Priestermangels oder anderer Umstände aber kann die Sorge für mehrere benachbarte Pfarreien demselben Pfarrer anvertraut werden."[18]

---

12 Vgl. *Kiechle, Stefan,* Die Priester sterben aus, in: StZ 134 (2018) 299–300, 299.
13 *May, Georg,* Priestermangel, in: Theologisches 39 (2009) 3/4, 98-114.
14 Vgl. *Kiechle, Stephan, Die* Priester sterben aus (Anm. 12), 299.
15 Vgl. *Güthoff, Elmar / Haering, Stephan / Pree, Helmuth* (Hg.), der Kirchenaustritt im staatlichen und kirchlichen Recht, Freiburg 2011, 181.
16 Vgl. *Schmitz, Heribert,* Veränderung der Pfarreienstruktur in: AfkKR 174 (2005) 417-455, 417.
17 Vgl. ebd.
18 Can. 526 § 1 CIC/1983.

Die Anwendung dieses Kanons verwirklicht sich durch die Pfarrverbände[19] d.h. die Seelsorge für mehrere Pfarreien personell wird zu einer Seelsorgseinheit zusammengefasst.

Obwohl diese Struktur der Pfarrverbände eine Notlösung darstellt, ist sie für die Kirche in einer Zeit des Priestermangels auch eine Chance. Jedoch beinhaltet sie enorme Herausforderungen, die nicht nur positiv, sondern vielmehr auch mit negativen Folgen für Seelsorger und Gläubige verbunden sind.

Paul Zulehner drückt diese negativen Auswirkungen mit folgenden Worten aus:

> „Viele Priester sind erschöpft, wirken abgehetzt, zeigen in beunruhigendem Maße psychosomatische Symptome, sind gereizt, werden depressiv, ziehen sich resigniert zurück, passen sich allmählich und unmerklich jener Ebene an, auf der die Lösung des Problems gesucht wird, der Verwaltung. Sie machen ihre zusätzlich aufgehalste Arbeit pflichtgemäß, werden also selbst mehr oder weniger gute Manager der ihnen zugewiesenen pfarrlichen Einheiten. Verloren geht dabei die Tiefe, die Kraft, die Überzeugung. Priester wirken ausgebrannt, oberflächlich, gehetzt, aktivistisch“.[20]

2.2 Teampfarrei

Genau wie can. 526 § 1 CIC/1983, der wegen des Priestermangels eine Ausnahme darstellt, wird can. 517 §1 CIC/1983 auch oft als eine Ausnahmelösung angewandt. In Gegensatz zu Pfarrverbänden, die einem Pfarrer anvertraut sind, versteht man unter Teampfarrei die Übertragung der Hirtensorge einer oder mehrerer benachbarter Pfarreien an eine Gemeinschaft von Priestern, welche diese gemeinsam leiten: die sogenannte Leitung *in solidum*.

Das Ziel dieser Zusammenarbeit von benachbarten Pfarreien *in solidum* ist die Entlastung der Pfarrer hinsichtlich der Verwaltungsaufgaben und der physischen Überforderung, um mehr Zeit und Kraft zu haben für eine erfolgreiche Seelsorge bei den Gläubigen.

Jeder Seelsorger ist verantwortlich für die Hirtensorge wie alle normalen Pfarrer. Can. 543 § 1 CIC/1983 sagt hierzu folgendes:

> „§1 Wenn Priestern solidarisch die Hirtensorge einer Pfarrei oder verschiedener Pfarreien zugleich anvertraut wird, ist jeder Einzelne von ihnen gehalten, die in den Cann. 528, 529 und 530 genannten Aufgaben und Amtshandlungen des Pfarrers gemäß der von ihnen selbst festgelegten Ordnung wahrzunehmen; alle besitzen die Befugnis zur Eheassistenz sowie sämtliche dem Pfarrer von Rechts wegen zukommenden Dispensvollmachten, die aber nur gemäß der Weisung des Leiters ausgeübt werden dürfen“.

Diese Zusammenarbeit der *cura pastoralis* wird von einem Moderator koordiniert. Er ist der *primus inter pares*, der dem Bischof über die pastoralen Aktivitäten der Teampfarrei berichtet[21]. Er vertritt gleichzeitig die Teampfarrei in rechtlichen Angelegenheiten (vgl. can. 543 § 3 CIC/1983).

19 Vgl. *Aymans, Mörsdorf,* Kanonisches Recht, Bd.II, Paderborn 1997, 418.
20 *Zulehner, Paul,* Priestermangel praktisch, München 1983, 116.
21 *Löffler, Rene,* Gemeindeleitung durch Priesterteam, Essen 2001, 5.

3 Von der missionierten Kirche zum Missionar. Hat die Kirche in Afrika ein Recht darauf missionarische Kirche zu sein?

Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass die Kirche wesentlich missionarisch ist (vgl. AG 2), und dass jede Teilkirche missionarisch sein muss, denn die Teilkirche muss ein getreues Abbild der Gesamtkirche sein (vgl. AG 20).

Die Einheit der Kirche fordert eine missionarische Zusammenarbeit füreinander, miteinander und eine Mitverantwortung in der Missionstätigkeit der Kirche (can. 782 CIC/1983). Gerade in der heutigen Situation der Kirche in Europa, wo Priestermangel herrscht und die Verkündigung zu kurz kommt, darf die Kirche in Afrika nicht passiv bleiben. In diesem Kontext ist die Zusammenarbeit der Bistümer, auch länderübergreifend dringend erforderlich, wie es auch die französische Bischofskonferenz ausdrückt:

> „Die Sorge aller Kirchen, die Gemeinschaft und Solidarität zwischen den Diözesen, der Austausch, die Partnerschaft und der Austausch zwischen Menschen und Institutionen wird immer wichtiger und muss aktualisiert werden. Basis hierfür ist die Universalität der Mission, ihr Ursprung und ihre Quelle in der Mission Christi, die Ordination in einem einzigen Priestertum und die Katholizität der Kirche. Davon betroffen sind das gesamte Bischofskollegium und die Priester als Mitarbeiter ihrer Bischöfe.“[22]

So gesehen darf die Missionstätigkeit nicht nur ein Privileg der alten Kirche, die Jahrhunderte lang die neu entdeckte Welt in Afrika und Asien missioniert hat, sein. Im Gegenteil, missionarische Kirche zu sein, gilt auch für die damals missionierte Kirche Afrikas. Diese soll an der Missionstätigkeit der Kirche teilnehmen, indem sie die Herausforderung wahrnimmt, missionarisch zu sein.

3.1 Das Potenzial der Kirche in Afrika für die Mission

Ist Afrika bereit zu missionieren? Die missionierte Kirche in Afrika, die zu Beginn der Christianisierung wenig Gläubige hatte und an einem Mangel an einheimischen Priestern litt, erlebt heute eine große Veränderung und ein signifikantes Wachstum in allen Bereichen, die sie zu einer Kirche der Missionierung, bis hin zur missionierenden Kirche macht[23]. Diese Veränderung wird wesentlich von der rasch wachsenden Zahl an Katholiken, vom Ansteigen des einheimischen Klerus, von einer ständigen und unaufhörlichen Zunahme an Berufungen gekennzeichnet und besonders von der Leitung der Diözesen durch afrikanische Bischöfe geprägt[24]. Papst Benedikt XVI. sieht die Kirche in Afrika als geistliche Lunge, wenn er sagte:

> „Ein kostbarer Schatz liegt im Herzen Afrikas, wo ich so etwas wahrnehme wie die geistliche Lunge für eine Menschheit, die sich in einer Krise des Glaubens und der Hoffnung befindet und das dank dem außerordentlichen menschlichen und geistlichen Reichtum seiner

22 Proposition Pastorale des Évêques de France, Lourdes, novembre 1994, n° 1. *“Le souci de toutes les Églises, la communion et la solidarité entre les diocèses, l’échange, le partenariat et le partage entre personnes et institutions s’imposent de plus en plus et doivent être actualisés. Ils se fondent sur l’universalité de la mission, son origine et sa source dans la Mission du Christ, sur l’ordination dans un unique sacerdoce, sur la catholicité de l’Église. Ils concernent l’ensemble du collège des évêques et les prêtres collaborateurs de leurs évêques“*

23 Vgl., *Ela, Jean-Marc,* Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie, Breisgau 2003, 186.

24 Vgl. *Johannes Paul II.,* Ecclesia in Africa (Anm. 4), 82.

> Söhne und Töchter, seiner vielfarbigen Kulturen, seines Erdbodens und seiner unermesslichen unterirdischen Ressourcen".[25]

Es besteht kein Zweifel daran, dass die missionierte Kirche in Afrika eine missionierende Kirche in Europa sein kann und auch sein muss, denn sie ist verantwortlich für die Mission auf ihrem Erdteil und in der Welt.[26]Diese Missionstätigkeit muss jedoch besser organisiert werden, indem man nicht nur Studenten, sondern ausgebildete Missionare entsendet, die bereit sind, sich den Herausforderungen und Schwierigkeiten zu stellen. Es muss eine missionarische Revolution geben, indem afrikanische Missionsgemeinden gegründet werden, die überall Missionare entsenden und afrikanische Missionsgeschichte schreiben.

3.2 Die missionarische Verantwortung der Kirche in Afrika in der universellen Mission der Kirche

Die Kirche in Afrika hat das notwendige Potential, Missionsaufgaben in der universellen Kirche wahrzunehmen (vgl. can. 782 § 2 CIC/1983). Denn der missionarische Appell Jesu (vgl. Mt, 28,19-20) gilt nicht nur für die „alten" christlichen Länder, sondern aufgrund der Universalität der Mission auch für die „junge" Kirche in Afrika

In den Ländern, die durch die Säkularisierung Missionsländer geworden sind, ist eine neue Evangelisierung dringend notwendig. Daher tragen die afrikanischen Bischöfe aus Solidarität Mitverantwortung um die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche und sollen somit mithelfen, dass die Kirche in Europa seine erste Identität wiederfindet und einen neuen Impuls des Glaubens erfährt.

Es ist auch für die afrikanische Kirche eine Möglichkeit und eine Gelegenheit, ihren größeren Eifer zu zeigen, um die missionarische Dimension der Teilkirche zu entwickeln. Es ist nicht zu leugnen, dass die Kirche Afrikas Frucht der europäischen Missionstätigkeit ist. Dieses missionarische Erbe muss fortbestehen, indem die Kirche Afrikas selbst Missionar wird, wie Jean-Marc Ela sagt:

> „Zwar sollen wir in unseren Kirchen den Sinn für die Mission wecken, um daraus eine Kerndimension des Glaubens zu machen, jedoch erweckt es den Anschein, als sei die Notwendigkeit und Eigenart der Sendung zu den Völkern das Vorrecht der alten Kirchen. Wir erkennen hier das Wiederaufkommen einer Missiologie der Missionen".[27]

Am Ende seines nachsynodalen apostolischen Schreibens *Africae munu*s weist Papst Benedikt XVI. auf das Bemühen der Kirche in Afrika hin, die schon damit begonnen hat, dass ihr einheimischer Klerus als Missionare in den verschiedenen Bistümern der alten Kirche hilft und zu Werken des Glaubens ermutigt:

> „Die Kirche in Afrika ist gerufen, auch in den säkularisierten Ländern zur Neuevangelisierung beizutragen, aus denen vorher zahlreiche Missionare kamen und in denen heute leider Berufungen zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben fehlen. Inzwischen hat eine große Zahl von Afrikanern und Afrikanerinnen die Einladung des Herrn der Ernte (vgl. Mt 9,37-38) angenommen, in seinem Weinberg zu arbeiten (vgl. Mt 20,1-16).

---

25 *Benedikt XVI*., Adhortatio apostolica postsynodalis *Africa Munus, (19. Nov. 2011),* in: AAS 104 (2012) 239-314.
26 *Johannes Paul II.,* Ecclesia in Africa (Anm. 4), 73.
27 *Ela, Jean-Marc,* Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie, Breisgau 2003,185.

> Ohne den missionarischen Elan „ad gentes“ in den verschiedenen Ländern und auf dem ganzen Kontinent selbst zu vermindern, müssen die Bischöfe Afrikas großherzig der Bitte ihrer Mitbrüder aus den Ländern, in denen es an Berufungen fehlt, stattgeben und den Gläubigen ohne Priester zu Hilfe kommen. Diese Zusammenarbeit, die durch Vereinbarungen zwischen der aussendenden und der aufnehmenden Kirche geregelt werden muss, wird zu einem konkreten Zeichen der Fruchtbarkeit der „missio ad gentes“. Vom Herrn, dem Guten Hirten (vgl. Joh 10,11-18), gesegnet, stützt sie so auf wertvolle Weise die Neuevangelisierung in den Ländern alter christlicher Tradition“.[28]

Angesichts der aktuellen Situation der Kirche in Europa, die aufgrund des Priestermangels vom Aussterben bedroht ist, steht die Kirche in Afrika, die eine breite Palette kultureller Werte und unschätzbarer Qualitäten anzubieten hat, vor einer großen Herausforderung um der Kirche in Europa zu neuem Glaubenselan zu verhelfen.

4 Chancen für die Kirche in Europa durch afrikanische Mission

Die Mission soll keine Einbahnstraße von Europa nach Afrika sein. Sie soll in beide Richtungen gehen. Sie soll ein Geben und ein Nehmen sein, um die Einheit und die Universalität der Kirche in der Wirklichkeit auszudrücken. Es gibt viele Anzeichen dafür, dass die Kirche Afrikas die nötige Reife als eine organisierte Kirche mit ihren zunehmenden Berufungen und mit der stetig wachsenden Zahl an Gläubigen hat, um diese Verantwortung übernehmen zu können.

4.1 Die missionarische Zusammenarbeit um Priestermangel in Europa zu beheben

Da der Priestermangel die universale Kirche angeht, ist eine Zusammenarbeit der Bistümer dringend erforderlich. Jede Teilkirche trägt eine Mitverantwortung für andere Teilkirchen[29]. Deshalb ist die missionarische Solidarität dringend nötig, um die Kirche in Europa zu unterstützen. Angesichts dieser Herausforderung kann die Kirche in Afrika, die viel von der Kirche Europas bekommen hat und noch immer finanzielle Unterstützung erfährt, nicht tatenlos zusehen. Missionsarbeit betrifft die ganze Kirche. Von diesem Verständnis von Mission ausgehend, kann die Kirche Afrikas ein Hauptakteur in dieser neuen Missionstätigkeit sein. Sie ist in der Lage, die Geschichte der Mission mit ihrem missionarischen Eifer zu prägen. Dieser missionarische Elan kann sich in verschiedenen Formen ausdrücken und betrifft verschiedene pastorale Bereiche, die durch die kanonischen Normen geregelt sind.

4.1.1 Die Erstarkung des *Fidei Donum*

Das Thema *„fidei donum“* ist keine Neuheit in der Kirche. Vor 60 Jahren hat Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *„fidei donum“* eine konkrete Lösung vorgeschlagen, um den dramatischen Priestermangel in Afrika zu beheben.

28 *Benedikt XVI.*, Africa Munus, (Anm. 27).
29 *Stoffel, Oskar*, Beiträge zum Missionsrecht, Essen 1999, 84.

Es ging um eine zeitlich begrenzte Entsendung von Diözesanpriestern, nicht unbedingt Missionaren, nach Afrika für die Mission. Der Papst schrieb in der Enzyklika Folgendes:

> „Eine andere, noch fühlbarere Form von Hilfe, die von einigen Bischöfen schon ausgeübt wird, besteht darin, dass sie, selbst unter merklichen Opfern, einige Priester ihrer Diözese den afrikanischen Ortsordinarien für eine begrenzte Zeit zur Verfügung stellen. Damit tragen sie insbesondere dazu bei, dass dort die neuen und spezialisierteren Formen der priesterlichen Arbeit klug und wohlüberlegt eingeführt werden, und zudem können sie den dortigen Diözesanklerus im religiösen und profanen Unterricht ablösen, für den jener nicht ausreicht. Diese zweckmäßigen und fruchtbaren Initiativen unterstützen wir gern durch unsere Mahnungen: klug vorbereitet und durchgeführt, können sie der afrikanischen Kirche der Gegenwart, die an Schwierigkeiten ebenso reich wie an Hoffnungen ist, von größtem Nutzen sein“[30].

Auf seinen Ruf haben viele europäische Bischöfe reagiert, indem sie ihre Priester nach Afrika als *„fidei donum“* geschickt haben. Das Ergebnis war erbaulich und sehr positiv. Die Kirche in Afrika hat mit zahlreichen heimischen Priestern, die die Zukunft der Kirche sichern und die priesterliche Berufung fördern können, einen neuen Aufschwung bekommen. Heute ist die Situation umgekehrt. Die Kirche in Afrika hat viele Priester und die Kirche in Europa befindet sich in der Situation des Priestermangels, wie ihn damals die Kirche in Afrika erlebt hat. Heutzutage könnten die Empfehlungen, die Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *„fidei donum“* ausspricht, die Kirche Afrikas motivieren, Priester nach Europa zu schicken. Diese Motivation hat ihre Wurzeln in den Normen des Kirchenrechts. Obwohl es im kanonischen Recht die Bezeichnung *„fidei donum“* nicht gibt, findet man diese Empfehlung auf indirekte Weise in can. 271 CIC/1983:

> „§1 Den Klerikern, die in Gebiete mit schwerem Klerikermangel überwechseln wollen, um dort das geistliche Amt auszuüben, darf der Diözesanbischof, wenn er sie dazu für bereit und geeignet hält, die Erlaubnis dazu nur im Falle eines wirklichen Erfordernisses der eigenen Teilkirche versagen; er hat aber Vorsorge zu treffen, dass durch schriftliche Vereinbarung mit dem Diözesanbischof des Ortes, den sie anstreben, die Rechte und Pflichten dieser Kleriker gesichert sind.
>
> §2 Der Diözesanbischof kann seinen Klerikern die Erlaubnis geben, in eine andere Teilkirche für eine im Voraus festgesetzte Zeit überzuwechseln die auch mehrmals verlängert werden kann. Diese Kleriker bleiben aber der eigenen Teilkirche inkardiniert; bei ihrer Rückkehr haben sie alle Rechte, die sie besäßen, wenn sie sich in ihr dem geistlichen Amt gewidmet hätten.“

Diese beiden Paragraphen enthalten die Bedingungen und die Regeln, die die Entsendung der Priester begleiten müssen. Es geht wesentlich um den Vertrag zwischen dem Bischof, der sendet (a *quo*), und dem Bischof, der aufnimmt (*ad quem*). Die Instruktion *„postquam apostoli“*[31] der Kongregation für den Klerus gibt die wesentlichen Punkte dieser Vereinbarung an:

> a) die Dauer des Dienstes;
>
> b) die Aufgaben des Priesters und der Ort des Dienstes sowie der Wohnung unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse in der Gegend, wohin sich der Priester begibt;

30 *Pius XII*., Littera Encyclica Redemptoris Missio (21. Apr. 1957), in: AAS 83 (1991) 249–340.
31 *Sacra congregatio pro clericis et aliae,* Instructio Postquam apostoli, (23. Jul. 1980), in: AAS 72 (1980) 360-363.

c) Hilfe verschiedener Art und wer sie leisten soll;

d) die Sozialversicherungen im Falle von Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Alter. Wenn möglich, wird es nützlich sein, auch die Gelegenheit zu einem Besuch in der Heimat nach einem bestimmten Zeitraum in die Vereinbarung hineinzunehmen"[32].

Die Anwendung des *Fidei Donum* ist also das konkrete Zeichen der *Communio* der Kirche durch die gegenseitige Zusammenarbeit. Diese gegenseitige Zusammenarbeit kann verschiedene Formen annehmen, nämlich: Austausch zwischen Bischofskonferenzen und auch zwischen Gemeinden in Form von Partnerschaft.[33]

Wichtig ist zu bemerken, dass *Fidei Donum* nur eine Lösung für kurze Zeit darstellt, da sie die Rückkehr der *Fidei Donum* Priester in ihre Heimat erfordert[34].

4.1.2 Inkardination – Exkardination

Im Gegensatz zu den kanonischen Normen für die *Fidei-Donum*-Priester, die für eine begrenzte Zeit in einer anderen Diözese sind, bietet can. 267 CIC/1983 den Klerikern eine weitere Gelegenheit, einer anderen bestimmten Kirche in einem kollegialen und pastoralen Geist zu dienen. Hier geht es um Inkardination wie es in can. 267 steht:

„§ 1. Damit ein bereits inkardinierter Kleriker einer anderen Teilkirche gültig inkardiniert wird, muss er von seinem Diözesanbischof ein von diesem unterschriebenes Exkardinationsschreiben erhalten; in gleicher Weise muss er vom Diözesanbischof der Teilkirche, in die er inkardiniert zu werden wünscht, ein von diesem unterschriebenes Inkardinationsschreiben erhalten.

§ 2. Die derart zugestandene Exkardination wird nur wirksam, wenn die Inkardination in eine andere Teilkirche erfolgt ist."

In Bezug auf den Priestermangel in der Kirche in Europa sollte dieses kanonische Mittel und diese gegebene Möglichkeit häufig genutzt werden. Die Bischöfe, in deren Diözesen Priestermangel herrscht, sollten nicht nur um *„fidei-donum"* Priester bitten, sie müssen auch offen sein für die Inkardination anderer Priester, die bereit sind, ihr Priestersein zum Nutzen der Kirche und dem Wohl und dem Heil der Seele auszuüben für das Gute in ihren Ortskirchen und für die universale Kirche. Ebenso sollten die afrikanischen Bischöfe in ihrer Sorge und Mitverantwortung für die Gesamtkirche, den Priestern, die es möchten, die Möglichkeit der Exkardination, laut der kanonischen Normen (can. 270 CIC/1983) geben.

4.2 Partnerschaft zwischen den Bistümern

Obwohl es bereits viele Partnerschaften zwischen den Bistümern Europas und den Bistümern Afrikas gibt, ist es erstaunlich zu bemerken, dass es immer noch Bistümer gibt, die noch nicht offen genug sind, in einer Kirche ohne Grenzen zu leben, einer Kirche als Familie Gottes, in der es weder Ausgrenzung noch Marginalisierung gibt. Die Instruktion *„cooperatio missionalis"* betont:

32 *Ebd.*
33 *Sacra congregatio pro gentium evangeliazatione*, Instructio Cooperatio missionalis, (1. Okt.1998), AAS 91 (1999) 306-324, 1.
34 *Sacra congregatio pro clericis et aliae*, Instructio Postquam apostoli, (23. Jul. 1980), in: AAS 72 (1980) 360-363.

> „Jeder sollte begreifen, dass an der Mission mitwirken, heißt fähig zu sein, nicht nur zu geben, sondern auch zu empfangen. Alle Teilkirchen, junge wie alte, sind aufgerufen, für die Weltmission zu geben und zu empfangen, und keine darf sich in sich selbst verschließen. Wir müssen die Notwendigkeit betonen, „sich der Universalität der Kirche zu öffnen, indem sie jede Form von Partikularismus, Exklusivität oder Selbstgenügsamkeitsgefühl vermeiden".[35]

Die bereits bestehenden Partnerschaften müssen durch gegenseitige Hilfestellung noch intensiviert werden und neue Partnerschaften sollen zwischen den Bistümern für eine Zusammenarbeit gegen den Priestermangel geschaffen werden. Die afrikanischen Bischöfe sollten viele Priester für die Kirche in Europa zur Verfügung stellen, um ihre missionarische Mitverantwortung in der Missionstätigkeit der Kirche zu zeigen, wie es can. 782 § 2 CIC/1983 betont: „Die einzelnen Bischöfe haben als Förderer der Gesamtkirche und aller Kirchen für die Missionsarbeit besondere Sorge zu tragen, vor allem dadurch, dass sie in ihrer Teilkirche missionarische Vorhaben anregen, pflegen und erhalten."

4.3 Migrantenseelsorger

Neben dem Problem des Priestermangels gibt es in Europa eine beispiellose Migrationskrise. Es kommen Migranten, vor allem aus Afrika, und das verursacht ein pastorales Problem, dem sich die Kirche stellen muss. Es ist Aufgabe der Kirche, eine geistliche Fürsorge für die Migranten zu übernehmen, wie Christian Tauchner es vorschlägt:

> „Migration stellt eine große Herausforderung für Gesellschaft und Kirche in Europa dar und diese Herausforderung wird noch größer werden. Flüchtlinge, Migranten brauchen neben der sozialen, psychischen und juridischen Hilfe auch Seelsorger, denn sie sind auch in ihrem Glauben ganz stark herausgefordert".

Hinsichtlich der Migranten schlägt das kanonische Recht eine weitere juridische Figur für die Begleitung von Migranten vor. Es geht um die priesterliche Seelsorge, von der can. 568 CIC/1983 Folgendes sagt:

> „Für diejenigen, die wegen ihrer Lebensumstände nicht der ordentlichen Seelsorge der Pfarrer teilhaftig sein können, wie zum Beispiel Auswanderer, Vertriebene Flüchtlinge, Nomaden, Seeleute sollen nach Möglichkeit Kapläne ernannt werden".

In einer kollaborativen Art und Weise wird es zu einem Zustrom von Missionaren und einem missionarischen Eifer von den Ländern a quo zu den Ländern ad quem kommen, die auf Grund des Priestermangel nicht dafür sorgen können, den Migranten eine geistliche Fürsorge, auf die sie ein Recht haben, zu geben.

4.4 Die Errichtung von Personalpfarreien

In der Regel ist die Pfarrei territorial, aber aufgrund der pastoralen Dringlichkeit und der Notwendigkeit von Zeit und Ort kann eine Pfarrei ausnahmsweise auch personal sein, d.h. für Gruppen von Menschen unabhängig vom Wohnort in der Diözese entsprechend des Ritus, der Sprache oder Nationalität der Gläubigen eines Gebietes (vgl. can. 518 CIC/1983; can. 280 CCEO).

---

35 *Sacra congregatio pro gentium evangeliazatione*, Instructio Cooperatio missionalis, (1. Okt.1998), in: AAS 91 (1999) 306-324, 20.

Angesichts dieser juridischen pastoralen Bestimmung wäre es gut, wenn die Bischöfe ihre Kräfte bündeln würden, um die Migranten zu begleiten.

So könnten die Bischöfe aus den Herkunftsländern der Migranten ihre Priester als Missionare entsenden und die neuen pastoralen Probleme, die durch das Zuwandern von Migranten in Westeuropa entstehen, als Chance für eine neue Evangelisierung und Missionstätigkeit sehen[36].

5 Fazit

Den Missionsauftrag hat die Kirche seit Jahrhunderten in besonderer Weise durch die Apostel und Missionare erfüllt. Auch Afrika erfuhr im Laufe der Jahrhunderte eine Missionierung. Verschiedene päpstliche Vereine haben im Laufe der Zeit die Mission in Afrika revolutioniert, sodass die Kirche in Afrika gewachsen ist und heute ein enormes missionarisches Potenzial aufweist. Die Zahl der Berufungen steigt stetig an, der einheimische Klerus wächst kontinuierlich, auch nimmt die Zahl der Katholiken ständig zu, während hier in Europa die Berufungen kontinuierlich abnehmen, in vielen Gegenden ein Priestermangel spürbar ist und auch die Gottesdienstbesucher immer weniger werden. Angesichts dieser Tatsache werden in Europa Lösungen vorgeschlagen, die große Herausforderungen und nicht zuletzt eine Änderung des Kirchenrechts mit sich bringen, um dem Priestermangel entgegenzuwirken.

Für mich ergibt sich die Frage, ob es der Einheit der Kirche, die wir im Glaubensbekenntnis bekennen, nicht dienlicher wäre, wenn die Kirche Afrikas in die Mitverantwortung einbezogen würde. In diesem Zusammenhang scheint es mir wichtig, daran zu erinnern, dass die gesamte Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist und somit auch jede Teilkirche als getreues Abbild der Gesamtkirche missionarisch sein muss, d.h. eine missionarische Zusammenarbeit aller Bistümer, auch länderübergreifend dringend erforderlich wäre und so gesehen Missionsarbeit nicht nur von Europa ausgehend auf Afrika und Asien hin, sondern auch umgekehrt von Afrika nach Europa hin gelten sollte.

Viele Diözesen in Europa versuchen, sich für afrikanische zu öffnen, während sich viele andere nur langsam für die neue Mission öffnen. Die Kirche kennt keine Grenzen. Sie ist die *eine* überall. Daher soll die Kirche in Europa keine Angst haben, ihre Tür für die afrikanische Mission zu öffnen z.B. durch Patenschaften von Diözese zu Diözese, durch „*fidei donum*“, durch die Inkardination afrikanischer Priester Europa oder durch missionarische Gesellschaften, um der Kirche in Europa neues Leben geben zu können.

36 Vgl. *Pontificium concilium de spirituali migrnati at que ininerantium cura*, Instructio *Erga migrantes* (3.Mai 2004), in: AAS 96 (2004) 762–822.